



ELKE PISTOR

Luftkurmord

EIFEL KRIMI

emons: eBook

weiß es halt.«

Sie kannte ihn vom Schulhof. Er ging erst in die dritte Klasse. Trotzdem fand sie ihn nett.

»Soll ich dir den Reifen aus dem Wasser holen?«, fragte er und lächelte. Sie schüttelte den Kopf.

»Das ist zu gefährlich«, murmelte sie und kratzte an dem Blutegel. Sie schüttelte sich, packte das Tier an der Stelle, wo es sich festgesaugt hatte, und drehte. Es tat weh. Sie biss die Zähne zusammen. Schließlich löste sich der Druck, und der Blutegel wand sich in ihrer Handfläche. Angeekelt warf sie ihn weg. Blut lief aus der Wunde ihr Bein hinunter.

»Das ist nicht gefährlich, du bist zu feige!« Franz' Stimme bohrte sich in ihre Seele. Sie wischte ihre Hand an der nassen Hose ab und schob die Spitze ihres Mittelfingers in den Mund.

Das regelmäßige Knacken bei jedem Biss auf den Nagel beruhigte sie.

»Ich mach es«, sagte der Junge und nickte ihr zu. Dann kletterte er die Böschung hinunter, ohne auf die Brennnesseln zu achten, die sicher an seinen Beinen brannten.

Knack. Sie beobachtete ihn. Knack. Er machte das für sie. Mit dem Finger im Mundwinkel lächelte sie. Knack.

Er ruderte mit beiden Armen, um sein Gleichgewicht nicht zu verlieren, und schaffte es in der Hälfte der Zeit bis zu dem Stein in der Mitte des Baches. Aber er war kleiner als sie. Das Wasser ging ihm bis zur Hüfte. Er stemmte sich gegen die Strömung, drehte sich zu ihnen um und winkte. Dann sprang er und schwamm mit kurzen, schnellen Zügen auf das Gestrüpp zu. Hans und Franz johlten neben ihr und

feuerten den Jungen an, bis er das Gestrüpp erreicht und nach dem Reifen gegriffen hatte. Er schob seinen Arm hindurch und zerrte daran. Doch der Reifen saß fest. Sie sah, wie er tauchte. Sein Kopf verschwand unter der Wasseroberfläche.

»Der traut sich was!« Franz verschränkte ihre Arme und nickte anerkennend.

Sie starrte auf die Stelle, an der er verschwunden war. Der Reifen bewegte sich, ruckelte hin und her, tauchte tiefer ein und schien sich zu lösen.

Knack. Es dauerte so lange. Knack. Sie schmeckte Blut.

Der Tod ist ekelhaft, dachte Kai Rokke Hornbläser und wandte sich ab. Er

schluckte, kämpfte gegen die Übelkeit und sah erneut hin. Der milchige Schimmer der Augen, der Geruch nach modriger Fäulnis und das blasse Fleisch der offenen Wunde, an der die Fische gefressen hatten, ließen keinen Zweifel. Der Körper musste einige Zeit im Wasser gelegen haben. Das Gewebe am Kopf war aufgequollen und wirkte unnatürlich vergrößert, der Leib aufgebläht.

Er starrte auf den Entenkadaver. Widerlich! Er schüttelte sich. Jemand musste das tote Tier entsorgen, bevor in fünf Stunden die Regatta begann.

Über dem Fluss lag ein feiner Dunst. Gestern hatte es den ganzen Tag geregnet. Nicht heftig, sondern in diesem feinen Nieseldunst, der sich auf alles legte und

dessen Feuchtigkeit langsam, aber stetig in das Gewebe der Kleider kroch und sich über die Haut ausbreitete. Auch heute würde es nicht besser werden. Auf den weißen Planendächern der Pavillons standen kleine Pfützen, die sich in unregelmäßigen Abständen über den Rand ergossen und zu Boden platschten.

Kai Rokke ignorierte den Kadaver, so gut es ging, und runzelte die Stirn. Es würde schwierig werden. Er war früh aufgestanden und hatte den Wohnmobilplatz am anderen Ende des Kurparks verlassen. Die Betreiber nannten den Platz »Wohnmobilhafen«. Genau der richtige Aufenthaltsort für ihn und seine »Lydia«. Er war hierhergefahren und hatte sein Gefährt mühsam in einen der